

„Gerettet, um zu retten“ – Gottesdienst am 1. Sonntag nach Trinitatis, 6. Juni 2021 in Dackenheim und Freinsheim



Predigt: Jona 1, 1-2, 2.(3-10)11

¹ Das Wort des Herrn kam zu Jona, dem Sohn des Amittai:

² »Auf! Geh nach Ninive, in die große Stadt, und rede ihr ins Gewissen! Ihr böses Tun ist mir zu Ohren gekommen.«

³ Da machte sich Jona auf den Weg, aber genau in die andere Richtung. Er wollte vor dem Herrn nach Tarschisch fliehen. Als er in die Hafenstadt Jafo kam, lag dort ein Schiff, das nach Tarschisch fuhr. Er zahlte den Fahrpreis und stieg ein, um mit den Seeleuten nach Tarschisch zu gelangen. So glaubte er, dem Herrn aus den Augen zu kommen. Jona und die Seeleute

⁴ Doch der Herr ließ einen starken Wind losbrechen, der über das Meer fegte. Der Sturm wurde immer stärker, und das Schiff drohte auseinanderzubrechen.

⁵ Die Matrosen fürchteten sich und schrien um Hilfe, jeder betete zu seinem eigenen Gott. Dann begannen sie, die Ladung über Bord zu werfen, um das Schiff zu entlasten. Jona aber war nach unten in den Frachtraum gestiegen. Er hatte sich hingelegt und war eingeschlafen.

⁶ Da ging der Kapitän zu ihm hinunter und sagte: »Wie kannst du nur schlafen? Auf! Bete zu deinem Gott! Vielleicht ist er der Gott, der uns retten kann. „Dann müssen wir nicht untergehen!“

⁷ Die Matrosen sagten zueinander: »Auf! Lasst uns Lose werfen! Sie werden uns sagen, wer schuld daran ist, dass dieses Unglück uns trifft!« Also ließen sie das Los entscheiden, und es traf Jona.

⁸ Da fragten sie ihn: »Sag uns doch: Wer ist schuld an diesem Unglück? Bist du es? Was ist dein Beruf? Woher kommst du? Wo bist du zu Hause? Aus welchem Volk stammst du?«

⁹ Er antwortete ihnen: »Ich bin ein Hebräer. Ich verehere den Herrn, den Gott des Himmels. Er hat das Meer und das Festland geschaffen.«

¹⁰ Da ergriff die Männer große Furcht, und sie sagten zu ihm: »Was hast du nur getan!« Denn die Männer hatten von seiner Flucht erfahren. Er hatte ihnen erzählt, dass er vor dem Herrn floh.

¹¹ Sie fragten ihn: »Was sollen wir mit dir tun, damit sich das Meer beruhigt und uns verschont?« Denn die See tobte immer wilder.

¹² Da sagte er zu ihnen: »Nehmt mich und werft mich ins Meer! Dann wird es sich beruhigen und euch verschonen. Denn ich weiß, dass es allein meine Schuld ist, dass ihr in dieses Unwetter geraten seid.«

¹³ Die Männer aber versuchten, mithilfe der Ruder das Festland zu erreichen. Doch sie schafften es nicht, denn die See tobte immer wilder gegen sie.

¹⁴ Da schrien sie zum Herrn und beteten: »Ach, Herr, lass uns nicht untergehen, wenn wir diesen Mann jetzt ins Meer werfen! Gib uns nicht die Schuld an seinem Tod! Denn du bist der Herr! Wie es dein Wille war, so hast du es getan.«

¹⁵ Dann packten sie Jona und warfen ihn ins Meer. Sofort beruhigte sich die See und hörte auf zu toben.

¹⁶ Da ergriff die Männer große Furcht vor dem Herrn. Sie brachten dem Herrn ein Schlachtopfer dar und legten Gelübde ab.

²¹ Der Herr aber schickte einen großen Fisch, der Jona verschlang. Und Jona war drei Tage und drei Nächte lang im Bauch des Fisches.

² Im Bauch des Fisches betete Jona zum Herrn, seinem Gott:

¹¹ Da befahl der Herr dem Fisch, Jona an Land zu bringen. Dort spuckte der Fisch ihn aus.

Ertrinken

Irgendwann wird der Atemreflex so stark, dass man ihn einfach nicht mehr unterdrücken kann. Und dann dauert es nicht mehr lange, bis man ertrinkt.

Im Meer schwimmt ein Mensch. Er treibt unter Wasser. Es ist kein schöner Anblick, wie er immer schneller nach unten sinkt. Sein Mund ist fest geschlossen, die Augen quellen in Panik hervor. Kleine Luftblasen steigen nach oben. Das ist das letzte, was die oben auf dem Schiff von Jona sehen. Das Meer ist wieder spiegelglatt. Die Wellen haben sich gelegt.

Ein merkwürdiger Passagier war das, von Anfang an. Einer ohne Gepäck, sah sich ständig um, als sei jemand hinter ihm her. Das Ziel der Fahrt schien ihm egal zu sein, Hauptsache weg. Weit weg. In bar hatte er bezahlt, war wortlos in den Bauch des Schiffes gestiegen und hatte sich dort hingelegt. Alles ruhig.

„Sie schrieten vor dem Tod, und ihre Leiber krallten / sich an den nassen, sturmgepeitschten Tauen, und irre Blicke schauten voller Grauen / das Meer im Aufruhr jäh entfesselter Gewalten.

„Ihr ewigen, ihr guten, ihr erzürnten Götter, / helft oder gebt ein Zeichen, das uns künde den, der euch kränkte mit geheimer Sünde, / den Mörder oder Eidvergess'nen oder Spötter, der uns zum Unheil seine Missetat verbirgt / um seines Stolzes ärmlichen Gewinnes!“

Oben an Deck aber ist es nicht ruhig. Die Wellen donnern und die Seeleute schreien oder beten: zu allen bekannten und fremden, ewigen, guten oder zornigen Göttern, abergläubisch, wie Seeleute nun mal sind. Es ist auch egal, zu wem sie beten, denn irgendwann sind ihre Möglichkeiten in Bezug auf religiösen Beistand ausgeschöpft. Selbst den merkwürdigen Fremden beziehen sie ein – in der Not ist man religiös nach allen Seiten offen.

Einer muss schuld sein

Einer muss schuld sein an dem Schlamassel. Das ist der gängige Reflex bis heute. Das Los entscheidet: Der seltsame Fremde ist schuld. Und der wusste es schon die ganze Zeit, und er glaubt, dass man Gott nur durch ein Opfer besänftigen kann.

Seeleute wissen, dass man Menschen nicht ertrinken lassen darf und sie wollen auch nicht, dass jemand ertrinkt. Es ist kein schöner Tod. Aber die nächsten, die hier ertrinken, das werden sie selbst sein. Und er hatte es ja angeboten.

„So flehten sie. Und Jona sprach. ‚Ich bin es! / Ich sündigte vor Gott. Mein Leben ist verwirrt.

Tut mich von euch! Mein ist die Schuld. Gott zürnt mir sehr. / Der Fromme soll nicht mit dem Sünder enden! Sie zitterten. Doch dann mit starken Händen / verstießen sie den Schuldigen. Da stand das Meer.“

Das gibt es doch sonst nicht, dass man etwas oder jemanden ins Wasser wirft und die Wellen hören auf. Wo Jona untergegangen ist, wird das Wasser spiegelglatt. Sie können ihre Gesichter darin sehen. Ein paar Luftblasen steigen nach oben. Und dann ist es still.

An der Reling

Wir spiegeln uns in diesem Wasser. Wir sind alle mit in diesem Boot. Wir haben niemanden ins Wasser geworfen, als die Wellen immer höher stiegen, die erste, die zweite und die dritte. Keinen, den wir kennen jedenfalls. Es kann sein, dass es Fremde gibt, mit denen wir nichts weiter zu tun hatten, die nicht zu unserem Land und unseren Volk gehörten. Es kann sein, dass sie irgendwo untergegangen sind im Mittelmeer, lautlos. Ein kaputtes Schlauchboot, eine Schwimmweste, ein Paddel treiben an der Oberfläche.

Irgendwann sinken auch die oder werden an einen Strand gespült, an den wir zum Glück nie kommen.

Unser eigener Untergang ist jedenfalls vorerst abgewendet. Die Wellen haben sich gelegt. Die Fahrt geht weiter. Die ersten Kreuzfahrten werden schon wieder gebucht, Frühbucherrabatt und erweiterte Stornomöglichkeiten inklusive, falls es doch wieder losgehen sollte mit diesen Wellen.

Bonhoeffer in Tegel

Jona ist versunken und mit ihm sein Auftrag: Mache dich auf und gehe in die große Stadt Ninive und predige wider sie, denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen. Mit so einem Auftrag kann man ja nur untergehen. Wer will so etwas hören, jetzt, wo die Wellen sich endlich gelegt haben und die Sonne auf das glitzernde Wasser scheint? Jona selbst hatte dazu auch keine Lust gehabt: Leuten, die man nicht kennt, sagen, dass es so nicht weitergehen kann. Prophetisch predigen, unbequeme Wahrheiten verkünden, das ist doch eine Zumutung, gerade jetzt. Seien wir doch froh, dass es endlich vorbei ist und die Wellen sich gelegt haben. Was unter der Oberfläche ist, interessiert niemanden mehr. Nur die Ertrunkenen.

Ich weiß nicht, mit wem sich Dietrich Bonhoeffer identifiziert hat, als er im Oktober 1944 sein Gedicht „Jona“ geschrieben hat. In diesem Gedicht sind alle schuldig und unschuldig zugleich, wie auf dem Schiff. Jona, der einen Auftrag von Gott hat und ihn nicht annehmen wollte, sondern lieber weggelaufen ist. Die Seeleute, die die bereit sind, ein Menschenopfer zu bringen, damit Ruhe ist. Alle geraten in den Schleudergang. Nie ist einer alleine schuld. Nach Gottes Willen zu handeln, gelingt ihnen allen zusammen nicht.

Dietrich Bonhoeffer mag sich damals im Gefängnis in Tegel wie Jona gefühlt haben, wie über Bord geworfen, wie kurz vor dem Versinken. Ob er sich in seiner Zelle dann aber auch gefragt hat, ob er seinem Auftrag von Anfang an gerecht geworden ist, ob er noch viel unbequemer und deutlicher hätte sein müssen, als er es war? Ob er zu weit ging, als er das Attentat auf Hitler billigte? Er der Fromme, ein Sünder?

Und wer sind dann die auf dem Boot, wer hat ihn fallen und untergehen lassen? Natürlich seine Verfolger im

nationalsozialistischen Staat. Aber wo war der Rest der Mannschaft zur Zeit seiner Gefangennahme und seiner Haft? Wer setzte sich für ihn ein, wer ruderte wie verrückt, damit er wieder freikommt? Oder haben sich doch alle dem Sturm ergeben, der damals über Deutschland losgebrochen, bereit, Opfer zu bringen? Ist das so, dass wir uns gerne den Stürmen ergeben, das Ergebung immer leichter ist als Widerstand?

Am Ufer des Mittelmeers

Und wie ist das mit den Booten, die im Mittelmeer Tag für Tag ablegen, man kann sie kaum Boote nennen. Mit Menschen, die es nicht mehr aushalten in ihren Ländern, nur weg von dort. Die sich aufmachen an die Grenzen Europas und dort auf Menschen und Staaten treffen, die die Schlauchboote mit Menschen in Todesangst, unter ihnen Kindern und Frauen, wieder zurückschubsen ins offene Meer? In der Pandemie haben wir uns so sehr mit uns selbst beschäftigt, auch ich selbst, dass wir schon dachten, wenn wir nicht dran denken, passiert es nicht. Und dann gibt es wieder die, die sagen „das Boot ist voll“ und sich auf das christliche Abendland berufen – als ob mit dem Christentum Fremdenhass, Zynismus gegenüber dem Leid anderer und Nichtstun bis hin zu Mord begründet werden könnten. Die Aufforderung Jesu, einander zu helfen, seine Aufforderung zur Nächsten- und Feindesliebe und zur Barmherzigkeit ist vollkommen klar. Da gibt es nichts zu interpretieren. Kein „kann-man-machen-oder-auch-lassen“.

Wir Ausgespuckten – was tun wir jetzt?

In der Jona-Geschichte geht es nicht um eine lustige Seefahrt. Es sind vielmehr unbequeme Fragen, die diese Erzählung uns stellt. Jona ist in den Fluten auch dieser Fragen versunken. Es wird uns erzählt, ein Fisch habe ihn verschlungen. Tief unten im Fischbauch kommt Jona wieder zu Atem. Seine tiefste Tiefe ist, wie die meisten Tiefen, ein Ort der Selbsterkenntnis. Und er betet:

⁴ *In die Tiefe hattest du mich geworfen, mitten in den Strudel der Meere hinein. (...)*

^{7b} *Du aber hast mein Leben aus dem Abgrund gezogen,*

du Herr, du bist ja mein Gott.

⁸ *Als ich am Ende war, erinnerte ich mich an den*

Herrn.

Mein Gebet drang durch zu dir, (...)

⁹ *Ja, wer sich an Nichtigkeiten klammert,
verliert seinen einzigen Halt im Leben.*

Aus einer Tiefe, in die uns unsere Wellen geworfen haben, tauchen wir gerade wieder auf. War die Zeit der Pandemie, die Tiefe, die wir erlebt haben, eine Zeit der Selbsterkenntnis oder machen wir weiter wie bisher? Halten uns an Nichtiges, verlassen unsere Gnade? Der ausgespuckte Jona führt jedenfalls seinen Auftrag nun doch noch aus. Er geht nach Ninive und predigt gegen die große Stadt. Und sehr zu seinem Erstaunen ändern sich die Menschen wirklich. Zu Jonas Ärger ist die Lust am Untergang doch nicht so groß, wie er dachte.

Wir Ausgespuckten. Woran halten wir uns? Was tun wir jetzt? Amen

Dietrich Bonhoeffer: Jona

Sie schrieten vor dem Tod und ihre Leiber krallten sich an den nassen, sturmgepeitschten Tauen, und ihre Blicke schauten voller Grauen das Meer im Aufruhr jäh entfesselter Gewalten.

»Ihr ewigen, ihr guten, ihr erzürnten Götter, helft oder gebt ein Zeichen, das uns künde den, der Euch kränkte mit geheimer Sünde, den Mörder oder Eidvergessnen oder Spötter,

der uns zum Unheil seine Missetat verbirgt um seines Stolzes ärmlichen Gewinnes!«

So flehten sie. Und Jona sprach: »Ich bin es!

Ich sündigte vor Gott. Mein Leben ist verwirkt.

Tut mich von Euch! Mein ist die Schuld. Gott zürnt mir sehr.

Der Fromme soll nicht mit dem Sünder enden!«

Sie zitterten. Doch dann mit starken Händen verstießen sie den Schuldigen. Da stand das Meer.

Dietrich Bonhoeffer,

Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis Tegel, September 1944

Barmherziger Gott, du weißt, wie wir sind. Du kennst unser Leben und siehst uns ins Herz. Wir kommen zu dir mit allem, was uns freut, und mit allem, was uns quält.

Wir bitten dich: Komm und sprich zu uns. Sprich zu uns, wenn wir uns überfordern. Sprich zu uns, wenn wir Verantwortung scheuen. Sprich zu uns, dass wir deinen Willen erkennen und tun durch Jesus Christus, deinen Sohn, in der Kraft deines Heiligen Geistes. Amen.

Abkündigungen

Wir sammeln heute am Ausgang für unsere Gemeindegeldarbeit.

Am kommenden Sonntag erbitten wir ihre Kollekte für Ökumene und Auslandsarbeit (EKD)

Gottesdienste am 2. Sonntag nach Trinitatis, 13. Juni 2021:

Digital: „Mit der Kirche ums Dorf“ um 9.00 Uhr:

<https://tinyurl.com/kircheumsdorf>

Dackenheim 10 Uhr (Konfirmation) – Nur mit Anmeldung!

Freinsheim 10.15 Uhr – Pfr. i.R. Rudolf Walter

© 2021 Martin Palm, Freinsheim

Gebet